

Die Lebensgeschichte der Mrs. Simpson

Autor(en): **Knickerbocker, Cholly**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **13 (1937)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Lebensgeschichte der Mrs. Simpson

Zum erstenmal und von wohlunterrichteter Seite wird hier die Biographie der Frau gegeben, von der die ganze Welt spricht. Alle Einzelheiten wurden sorgfältig bei nahen Verwandten und alten Freunden zusammengetragen. Vieles, was in dieser und in den folgenden Nummern zum erstenmal veröffentlicht wird, war bisher noch völlig unbekannt.

VON CHOLLY KNICKERBOCKER

1. Kapitel.

Mrs. Simpson ist eine historische Persönlichkeit geworden.

Aus dem Strudel der Zeiten taucht ein neues Gesicht auf und hinterläßt wie andere legendäre Schönheiten, wie Helena von Troja, Cleopatra und die Königin von Saba, ihre zeitlosen Spuren im Buch der Geschichte.

Spätere Historiker werden sich wahrscheinlich damit beschäftigen, ihren Einfluß auf die Geschichtsentwicklung des 20. Jahrhunderts zu untersuchen. Schulkinder werden ihre Biographie lernen und Gelehrte ihre Reize zu ergründen trachten. Heute aber spielt sie noch die Hauptrolle in einem der Dramen der neuesten Geschichte, und ihre Figur ist noch nicht legendär geworden. Und doch beeinflußt sie die Geschichte, so eindeutig, wie jene antiken Fürstinnen es getan haben. Sie erschüttert die altüberkommenen Traditionen eines großen Reichs und gibt damit vielleicht sogar künftigen Königen und Königinnen ein Beispiel.

Wenn Shakespeare heute lebte, so würde er zweifellos ein Stück über sie schreiben. Shakespeare und den zukünftigen Historikern würde die Tatsache sicher besonders bedeutungsvoll erscheinen, daß die Hauptrolle in dieser modernen königlichen Liebesgeschichte von einer Frau gespielt wird, die in Amerika geboren wurde und wie Tausende von anderen modernen amerikanischen Mädchen auf dem demokratischen Boden einer schlaftrigen Stadt in den Südstaaten aufwuchs.

Als die «kleine Bessie Warfield» spielte sie mit den Kindern aus den besten Familien von Baltimore, ging in die Schulen für Töchter aus guten Häusern, wurde, wie es sich gehörte, in die Gesellschaft eingeführt und heiratete einen netten jungen Seeoffizier. Die ersten zwanzig Jahre ihres Lebens verliefen so vorschriftsmäßig und so eintönig, wie es sich für ein Mitglied einer Familie gehörte, die im Blauen Buch von Baltimore eingetragen ist.

Wäre ihr Leben weiter so verlaufen, wie es von ihr erwartet wurde, dann würde sie jetzt Bridge-Teenachmittage für die Gattinnen der Seeoffiziere in irgendeinem amerikanischen Kriegshafen geben. Sie würde kleine und nicht besonders aristokratische Abendessen veranstalten und gelegentlich selbst darüber erstaunt sein, was aus all den Träumen von Abenteuern und romantischen Erlebnissen geworden ist, die sie vor 20 Jahren geträumt hatte.

Aber Bessie Wallis Warfields Leben schlug eben nicht die erwartete Richtung ein.

Und heute, mit vierzig Jahren, ist sie die Frau, von der auf der ganzen Welt am meisten gesprochen wird.

Die Bilder von Mrs. Wallis Simpson sind heute den Amerikanern so vertraut wie die des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Jedesmal, da sie öffentlich erscheint, wird eifrig darüber berichtet und werden ihre Kleider und Schmucksachen genau beschrieben. Aber nur wenige Menschen wissen etwas eingehender Bescheid um das Wesen dieser Frau, die die Einbildungskraft der ganzen Welt beschäftigt und das Herz des mächtigsten Herrschers erobert hat.

Nur wenige wissen etwas eingehender über die Umstände Bescheid, in denen die kleine Bessie Warfield, das junge Mädchen aus Baltimore, sich zu der hochintelligenten Frau entwickelte, die als Ehrengast und inoffizielle

Hausherrin an den exklusivsten Gesellschaften der englischen Hofkreise teilnahm.

Die Männer überlegen sich, worin wohl ihr großer Charme gelegen sei, und die Frauen zerbrechen sich neidisch den Kopf über das Geheimnis ihres Erfolgs. Die Tatsache, daß sie vierzig Jahre alt ist, macht Mrs. Simpson zu einem viel aufregenderen Gesprächsthema, als wenn sie eine unerfahrene achtzehnjährige Schönheit wäre. Alle Welt gibt zu, daß sie ungewöhnliche Gaben des Geistes und der Persönlichkeit mit außerordentlich hohen Graden von Charme verbinden muß, um das bisher so gutverteidigte Herz des zweiundvierzigjährigen Königs zu erobern.

Und in der Absicht, diesen ihren Charme zu ergründen, ist die vorliegende Biographie aus den Angaben zusammengestellt worden, die alte Freunde, Verwandte und frühere Verehrer von Wallis Warfield Simpson in Amerika und in Europa gemacht haben, und so ist die erste vollständige und wahrheitsgetreue Lebensgeschichte der Frau entstanden, die die Heldin des königlichen Liebesromans unserer Zeit ist.

Die Eltern von Bessie Warfield hatten sich einen Knaben gewünscht. Wenn das Kind ein Knabe gewesen wäre, hätte es vielleicht Präsident der Vereinigten Staaten werden können, hätte aber niemals das im Leben werden können, was die Sterne für das kleine, schreiende Bündel vorausbestimmt hatten, das seine Augen im Pavillon eines Erholungsheims in Monterey, Blue Summit, Pennsylvania, im Sommer 1896 dem Leben öffnete.

Monterey war ein beliebter Sommererholungsort, hoch in den Blue Ridge-Bergen auf der Grenze zwischen den Staaten Pennsylvania und Maryland gelegen.

Teackle Wallis Warfield und seiner jungen Frau Alys, geborenen Montague, aus der Familie Montague aus Virginia, gefiel es hier sehr gut, aber das war nicht der einzige Grund, warum die kleine Bessie Warfield im Sanatorium geboren wurde. Warfield war nicht sehr kräftig, und als die Zeit kam, da das Kind geboren werden sollte, lehnte es seine junge Frau ab, ihn zu verlassen. Daher wurde in höchster Eile Dr. Leonard E. Neale aus Baltimore, der Arzt der Familie, herbeigerufen.

Dr. Neale war seinerzeit ein sehr bekannter Frauenarzt und hatte die junge Mrs. Warfield schon vor ihrer Abreise in die Berge behandelt. Aber er war krank, als ihn die telephonische Botschaft erreichte, und konnte nicht kommen. Daher schickte er seinen Assistenten, Dr. Lewis Mines Allen, der eben erst an der medizinischen Fakultät der Universität Maryland promoviert und eine Anstellung am Universitätskrankenhaus Baltimore angetreten hatte.

Mit zweiundzwanzig Jahren hatte Dr. Allen geschworen, zum Andenken an seine Mutter, die bei seiner Geburt gestorben war, sein Leben der Aufgabe zu weihen, andere Mütter durch Geschicklichkeit, Eifer und Hingabe an den Beruf in möglichst großer Zahl zu retten. Daher griff er eilig zu seiner Instrumententasche und reiste, so schnell es ging, ab, die drei Stunden bis zu dem Gebirgsort, wo sich ein Ereignis vorbereitete, das seine Spuren in der Geschichte hinterlassen sollte.

Als er in das zweistöckige Landhaus der Warfields eintrat, das dem Gasthaus gegenüberlag, fühlte der junge Arzt doch eine gewisse Nervosität. Schließlich stand er

vor einem der ersten Fälle, die ihm ganz allein überlassen waren.

Aber der Pflegerin, die neben ihm die Stufen hinaufstieg, zeigte er keine Unruhe, und schon nach kurzer Zeit konnte er Bessie Wallis Warfield ihrer Mutter vorstellen. Mit berufsgewohntem Auge schaute er das Baby an und lächelte Mrs. Warfield dann beruhigend zu: «Das Kind ist all right. Um das brauchen Sie sich keine Sorge zu machen. Lassen Sie es ruhig ein bißchen brüllen — das kann ihr nur gut tun!»

Das Kind wurde Bessie genannt, nach Mrs. D. D. Merriam aus Washington, ihrer Tante, die später in London Mrs. Simpsons Gesellschafterin wurde. Und weil Teackle Wallis Warfield sich einen Sohn gewünscht hatte, der Wallis hatte heißen sollen, so bekam das Kind als zweiten Vornamen auch noch diesen.

Wenn auch die jungen Warfields enttäuscht gewesen waren, daß ihr erstes Kind ein Mädchen war, so wurden sie bald anderer Meinung, als sie das herzförmige Gesichtchen und die eigenartigen, dunkel-blaugrünen Augen ihrer Tochter sahen.

2. Kapitel.

Die Sage berichtet, daß Cleopatra grüne Augen gehabt hat. Und schon haben die grünen Augen der jüngsten amerikanischen Romanheldin eine neue Modelfarbe geschaffen. Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß die eigenartigen grünen Augen von Mrs. Wallis Warfield Simpson zuerst das Interesse König Eduards VIII. erregt haben.

Die, die sich der kleinen Bessie Warfield als Kind in Baltimore erinnern, sagen immer: «In ihren Augen lag ein merkwürdiger Schein, den man nicht wieder vergaß.» Das scheint zu stimmen; denn die Erinnerung daran hat nahezu vierzig Jahre überdauert.

Die schönen Farben der «kleinen Warfield» sind überhaupt vielen Leuten aus dem Baltimore der Jahrhundertwende im Gedächtnis geblieben. Die Frauen fanden, daß die Vereinigung so weißer Haut, so schwarzen Haars und so dunkler, blaugrüner Augen sehr seltsam sei. Und alte Herren erinnern sich noch, daß Bessies Augen «einmal blau, einmal dunkelgrau und einmal grün» aussahen.

Bessie Wallis aber nennt selbst ihre Augen immer einfach und unzweideutig grün.

Bessie Wallis Warfields Vater lebte gerade lange genug, um sie die ersten Zeichen von Vernunft von sich geben zu sehen. Teackle Wallis Warfield, der sich einen Sohn gewünscht hatte, um einen Erben für den altangesehenen Namen seiner Familie zu haben, starb mit achtundzwanzig Jahren, genau drei Monate nach der Geburt seiner Tochter, in dem zweistöckigen Sanatoriumspavillon in Monterey, im Blue Ridge-Gebirge in Pennsylvania.

Das war am 15. November 1896 und die ganze gute Gesellschaft Baltimores sandte der Witwe Blumen und Kondolenzen. Alys Warfield war achtzehn Jahre alt, hatte eine kleine Tochter zu erhalten und kein Vermögen. In den neunziger Jahren war es sehr schwer für eine junge Frau aus guter Familie, sich ihren Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen.

So mußte die junge Mrs. Warfield nach der Bestattung ihres Mannes in das Haus ihrer Schwiegermutter, Mrs. Henry Mactier Warfield zurückkehren, in dem auch Teackle Warfield gestorben war.

(Fortsetzung Seite 88)

Lainsfunde

Sie geht über alle Hindernisse hinweg, bekämpft erfolgreich jedes Unlustgefühl und überwindet spielend alle Schwierigkeiten und Probleme des Lebens. Dazu müssen aber Geist und Körper gesund sein. Die nötigen Aufbaustoffe liefert Ihnen

Ferromanganin

das Spannkraft verleiht und Geist und Körper nachhaltig belebt.

Große Flasche Fr. 4.80 in den Apotheken.



Schmerzen Ihre Füße?

Leiden Sie unter raschem Ermüden beim Stehen, Schmerzen im Fußgewölbe, den Zehenballen, der Ferse, den Wadenmuskeln oder sogar unter Spreiz- oder Senkfuß, dann ist ein „Omniped“ für Sie eine wahre Wohltat! „Omniped“ ist nicht eine Einlage mit harten Teilen, die auf die schmerzenden Stellen drücken, sondern ein elastisches Fußkissen aus weichem Porz-Gummi, das sich dem Fuß gut anschmiegt, ihn angenehm stützt und die überspannten Bänder und Muskeln entlastet. „Omniped“ ist im Ausland bereits von Zehntausenden glänzend erprobt und weiterempfohlen, die große, langerechte Hilfe für alle Fußleidenden. „Omniped“ wird Ihnen sofort eine große Erleichterung bringen und wieder bequemes elastisch-weiches Gehen ermöglichen. Verlangen Sie heute noch, unter Angabe Ihrer Schuhnummer, unseren illustrierten Prospekt über „Omniped“.

„FOX“-Versand
Blumenweg 18, Zürich 8



das seit über 25 Jahren bewährte Frauenschutz-Präparat

Von Aerzten begutachtet.
Vollständige Packung Fr. 5.25
Ergänzungstube Fr. 4.75
Erhältlich in allen Apotheken.
Aufklärenden Prospekt erhalten Sie kostenlos in Ihrer Apotheke

Leidende Männer

beachten bei allen Funktionsstörungen und Schwächezuständen der Nerven einzig die Ratshilfe des erfahrenen, mit allen Mitteln der modernen Wissenschaft vertrauten Spezialarztes und lesen eine von einem solchen herausgegebene Schrift über Ursachen, Verhütung und Heilung derartiger Leiden. Für Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen o. Dr. med. Hausherr, Verlag Silvana, Herisau 477

Sie fühlen ihn... Sie sehen ihn
..und so können es andere auch:
den Film auf den Zähnen!

Der Film ist jener schlüpfrige Belag, der sich auf Ihren Zähnen fortwährend neu bildet. Speisereste und Tabakflecken bleiben in ihm haften und verleihen den Zähnen ein gelbliches Aussehen. Pepsodents ganz einzigartige Fähigkeit, den Film von den Zähnen zu entfernen, ist dem in ihm enthaltenen neuen Reinigungs- und Poliermaterial zu verdanken, das unvergleichlich weicher ist als die in allen anderen Zahnpasten verwendeten Poliermittel. Trotzdem entfernt es den Film mit verblüffender Gründlichkeit. Beginnen Sie heute noch mit dem Gebrauch von Pepsodent!

PREIS FR. 1.80 & 1.10 PER TUBE



4488 - K - SZ



Rasche Hilfe

bei **Rheuma** | **Hexenschuß**
Gicht | **Erkältungs-**
Ischias | **Krankheiten**
Nerven- u. Kopfschmerzen



Auf Grund der vorzüglichen Erfolge, die von namhaften Ärzten u. in vielen Kliniken u. Krankenanstalten seit mehr als 20 Jahren erzielt wurden, hat Togal allgemeine Anerkennung gefunden.

Über 7000 schriftliche Ärzte-Gutachten, darunter solche von bedeutenden Professoren, dokumentieren die Güte des Togal. Alle Urteile stimmen darin überein, daß Togal **ein rasch wirkendes Heilmittel**

ist, mit dem selbst beim Versagen anderer, ähnlicher Präparate ein anhaltender Erfolg erzielt wird. Togal löst die Harnsäure und ist stark bakterientötend. Togal wirkt selbst in veralteten Fällen! Unschädlich für Magen und Herz. Wenn Tausende von Ärzten Togal verordnen, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. Je früher Sie mit dem Gebrauch von Togal beginnen, umso schneller werden Sie Ihr Leiden los und vermeiden eine Verschlimmerung der Erkrankung.

Togal ist ein Schweizer Erzeugnis.

In allen Apotheken.



Fr. 1.60

Mehrere Jahre lang lebten die junge Mutter und ihr Kind bei der Großmutter Warfield, die ihre kleine Enkeltochter bald vergörterte und sie mit Geschenken überhäufte.

Schon als kleines Kind zeigte die kleine Bessie deutlich, daß sie Schönheit, Witz und Liebenswürdigkeit von ihrer Mutter geerbt hatte, die eine der «schönen Schwestern Montague» aus Virginia war.

Und wenn die junge Mrs. Warfield auch arm war, so konnte sie sich doch jeden Vergleich der Familienstamm-bäume gefallen lassen.

Bessies Mutter konnte an Hand von «Burke's Peerage» nachweisen, daß ihre Ahnen so edel waren, wie die der Könige von England. Sie stammte in gerader Linie von Ritter Drogo de Monteauteo ab, einem der Edelleute, die mit Wilhelm dem Eroberer im Jahre 1066 in England einfielen. Später wurde der Name in Montague umgewandelt, und einer der Nachkommen von Doughty wurde König der Insel Man. Im Jahre 1623 wanderte der junge Peter Montague nach Virginia aus, und gründete dort eine Familie, die immer zu den führenden des Staates gehörte; der frühere Gouverneur Montague von Virginien gehört auch zu dieser Familie.

Und Warfields brauchten nicht weniger stolz zu sein; denn ihre Ahnenreihe reichte bis zu dem Ritter Pagan de Warfield zurück, der die englische Mark Warfield gründete. Im Jahre 1662 siedelte sich Richard Warfield, ein Abkömmling des alten Pagan, auf den Ufern des Flusses Severn in Maryland an und nannte sein Besitztum Warfield Right.

So hatte also Bessie Warfield durchaus das Recht, sich in den blaublütigen Kreisen von Baltimore zu bewegen und hatte es nicht nötig, sich wegen ihrer Mutter Mangel an irdischen Gütern bedrückt zu fühlen.

Das Kind war der Liebling seines Onkels «Sol» Davies Warfield, der Postmeister von Baltimore war, und die Verantwortung für ihre Schulbildung übernahm.

Im Jahre 1906 zogen Mutter und Tochter von Großmutter Warfield fort und bewohnten nun eine eigene Wohnung. Kurze Zeit darauf eröffnete Mrs. Warfield einen Teesalon im Hause Walbert.

Irrtümlicherweise ist vielfach behauptet worden, daß Mrs. Warfield hier eine Pension gehabt habe. Zwei junge Verwandte wohnten bei ihr, die auch aus der virginischen Montague-Familie stammten und in Baltimore die Schule besuchen sollten. Aber diese können unmöglich als «Pensionsgäste» bezeichnet werden.

«Onkel Sol» sandte seine kleine Nichte in Privatschulen. Zuerst in die sehr exklusive Arundel School und später zu Madame Lefèvre, die in Baltimore eine Fortbildungsschule für junge Damen hatte.

Und mit zwölf Jahren fand Bessie ihren ersten Anbieter.

3. Kapitel.

Schon während sie noch ihr Haar in langen Locken den Rücken hinunter hängen ließ und nur zwei blaue Schleifen hineinband, um es zu halten, zeigte Bessie Wallis Warfield Begabung dafür, Männerherzen zu bezaubern.

Ihr erster Jugendfreund und ihr einziger ernsthafter Verehrer, bevor sie in die Gesellschaft eingeführt war, hieß Tom Shryrock junior, und war der Sohn des verstorbenen Generals Thomas Shryrock. Shryrock ist jetzt Verbindungsoffizier bei der 29. Division, Regiment Maryland National Garde, und eine bekannte Figur im gesellschaftlichen Leben von Baltimore.

Damals, als Tom ihr die ersten in Knabenschrift gekritzelten Briefe und Spitzenpapier mit aufgedruckten Liebesversen durch den Zaun steckte, war er vierzehn Jahre und Bessie zwölf Jahre alt.

Tom besuchte die jetzige Gilman Landschule, als er zuerst von der Schönheit der dunkelhaarigen kleinen Warfield entzückt wurde.

In demselben Jahr verliebte sich Bessies Mutter, die schöne und tüchtige Mrs. Alys Montague Warfield, in John Freeman Rasin, einen lustigen jungen Geschäftsmann, der der älteste Sohn des verstorbenen I. Freeman Rasin, eines bedeutenden Politikers, war. Zwölf Jahre lang war Mrs. Warfield Witwe gewesen, und wenn sie auch ihre gesellschaftliche Stellung in den besten Kreisen von Baltimore nicht verloren hatte, so hatte sie doch die Aufgabe, sich und ihre Tochter durch eigene Arbeit zu erhalten, nicht immer leicht gefunden. Wenn sie auch einen Teesalon geführt und sich nach anderer ehrenhafter Arbeit umgesehen hatte, um ihr geringes Einkommen zu erhöhen, so war sie doch um keinen Zoll von der Höhe ihres Familienstolzes herabgestiegen.

Nun war sie sehr glücklich, am 30. Juni 1908 den wohlhabenden John Rasin zu heiraten.

Ganz Baltimore erschien zur Hochzeit, und Bessie, die kurz vor ihrem zwölften Geburtstag stand, sah ebenso hübsch aus wie ihre Mutter. Sie trug ein gesticktes weißes Batistkleid mit Spitzen und blauen Schleifen. Viele Freunde der Familie konnten die Schönheit und die elegante Haltung des kleinen Mädchens nicht genug rühmen und behaupteten, sie sähe aus «wie eine kleine Königin.»

Ihre Liebblingstante, Tante Bessie Merryman, führte die Braut zum Altar und Bessie verfolgte die Vorgänge mit aufmerksamem Gesicht.

Zu dieser Zeit ungefähr entschloß sie sich, ihren uninteressanten Namen «Bessie» abzulegen und sich des romantischeren zweiten, «Wallis», zu bedienen. Zweifellos, so beschloß das kleine Mädchen, klang «Wallis War-

field» viel vornehmer. Das sah auch auf Visitenkarten hübscher aus.

Nach den Sommerferien kehrte sie in die Arundel School zurück.

Da das kein Internat war, so hatte Wallis genügend Gelegenheit, ihre jungen Freunde einzuladen. Ihre Mutter, die in ihrer Ehe mit Mr. Rasin sehr glücklich war, wandte große Sorgfalt auf Wallis' Kleidung und Benehmen, und ließ sie an den Kindergesellschaften der guten Kreise von Baltimore teilnehmen.

So lehrte Mrs. Warfield ihre Tochter die besten Traditionen südlicher Gastfreundlichkeit. Sie lehrte sie, sich einfach kleiden und sich zuvorkommend benehmen — diese Lehren haben ihre höchsten getragen, wenn man bedenkt, wie sehr die höchsten Kreise Englands gerade diese Eigenschaften verehren.

Wenn auch Mrs. Warfield nicht wissen konnte, welche gesellschaftlichen Triumphe vor ihrer Tochter lagen, so konnte sie ihr doch keine bessere Schulung für ihren späteren Umgang in der besten internationalen Gesellschaft angedeihen lassen.

Die alten südlichen Regeln für gute Manieren und Takt haben sich bewährt und in den königlichen Kreisen, in denen die kleine Wallis später verkehren sollte, Lorbeeren geerntet.

Und so hatte schon mit zwölf Jahren die ungewöhnliche Schönheit und das gewinnende Wesen der kleinen Wallis das Auge des jungen Tom Shryrock gefangen.

Diese jugendliche Freundschaft dauerte an, bis sie beide gegen zwanzig Jahre alt waren und Mr. Shryrock erzählt noch heute:

«Wallis war eins der hübschesten, süßesten, reizendsten und eigenartigsten Mädchen, die ich je gekannt habe. Ich war damals ganz toll verliebt in sie und wir trafen uns sehr oft.»

Nachdem Wallis vier Jahre in die Arundel School gegangen war, trat sie in die Oldfields Mädchenschule ein, die damals «das» feinste Institut für junge Damen war. Oldfields liegt auf dem Lande, ungefähr fünfzehn (engl.) Meilen von Baltimore entfernt. Auch heute noch ist das Gebäude imposant und liegt schön in grünen Rasenflächen und Blumengärten. Und hier lernte das Mädchen reiten und Golf und Tennis spielen.

Mit vierzehn Jahren war sie eine vorzügliche Reiterin, konnte alle ihre Bekannten im Tennis schlagen und beschäftigte sich mit Golf zu einer Zeit, da die meisten Frauen noch nicht unterscheiden konnten, was ein «Nik-blick» und was ein «Putter» ist.

Wegen ihrer Geschicklichkeit und ihres Wagemuts als Reiterin war sie allgemein bekannt. Oft ritt sie mit Tom Shryrock aus und er erzählt darüber:

Wir fragen Sie:

Was tut die kluge Hausfrau,
um einen verärgert heimkehrenden
Gatten umzustimmen?

Es gibt wohl keinen Ehemann, der nicht einmal verärgert von seiner Arbeit heimkehrt, und es gibt wohl auch keine Ehefrau, die nicht immer wieder versucht, den ehelichen Himmel aufzuheitern. Wie sie das tut und was für Wege sie dazu einschlägt, das eben möchte «Das blaue Haushaltbuch» wissen. Die Klugheit der Hausfrau wird belohnt, denn im

Ausschneiden und in offenem Briefumschlag mit 5 Rp. frankiert an den Verlag senden

Unterzeichnete... bestellt vom Verlag V. Conzett & Huber, Zürich 4, Exemplar «Das blaue Haushaltbuch 1937» mit Wettbewerb. Zustellung wird gewünscht: durch den Verleger Fr. 1.40 durch die Post unter Nachnahme von Fr. 1.40, zuzüglich 15 Rp. Nachnahmegebühr durch die Post als Drucksache nach Vorauszahlung von Fr. 1.40 auf Postcheckkonto VIII 22090 (Nichtgewünschtes streichen)

Name und Vorname:
Straße und Haus-Nr.:
Wohnort und Kanton:



3. großen Hausfrauen-Wettbewerb

des blauen Haushaltbuches 1937 gelangen Fr. 300.- zur Verteilung. — Wollen Sie sich da nicht auch beteiligen? Jedem blauen Haushaltbuch liegt das Wettbewerbsformular bei. — Der Inhalt der neuen Ausgabe 1937 ist wiederum sehr reich an Ratschlägen und trefflichen Rezepten:

Das blaue Haushaltbuch denkt für Sie und erinnert Sie!

Wie pflege ich meine Balkon- und Zimmerpflanzen?

Ratschläge an Hausfrauen — Rezepte.

Erfrischende Getränke für den Sommer.

heilsame und wärmende für den Winter.

Schlank werden und schlank bleiben!

Vollschlank werden und bleiben!

Erste Hilfe bei Unglücksfällen und bei plötzlichen Erkrankungen bis zum Eintreffen des Arztes.

Krankenkost.

Einfache Schönheits- und Gesundheitspflege.

Alphabet der Kniffe.

Posttarif.

Dazu der rechnerische Teil: einfach, übersichtlich und zeitsparend. Der Preis: Fr. 1.40. Bitte bestellen Sie heute noch!

«Wallis setzte über die höchsten Hindernisse ohne mit der Wimper zu zucken. Ihr Sitz zu Pferde hatte etwas Königliches. Ich war ziemlich stolz darauf, wie gut ich ritt, aber vor Wallis mußte ich den Hut ziehen.»

Es gab Tagesausflüge, lange Spazierritte durch die Wälder, bei denen die Mahlzeit über dem Feuer bereitet wurde, und Tanzees in den besten Baltimorer Familien. Ueberall war die junge Wallis im Mittelpunkt und bei Knaben und Mädchen gleich beliebt.

Wenn Wallis' Kleider jetzt auch länger wurden und sie ihr Haar aufsteckte, wenn sich auch andere Verehrer einfanden, so blieb doch Tom Shryrock ihr bester Freund.

Dennoch ging sie gelegentlich mit einem anderen Bekannten tanzen, Carter G. Osburn, der heute noch daran denkt, wie er seines Vaters Auto «entlich» um mit Wallis verbotene Spazierfahrten zu unternehmen, wenn sie gelegentlich aus der strengen Oldfields-School entschlüpfen konnte.

«Wallis war geistig immer sehr unabhängig», sagt er, «sie hatte gar keinen gesellschaftlichen Ehrgeiz, und ich bin sicher, daß sie niemals daran gedacht hat, gesellschaftlich Karriere zu machen.»

4. Kapitel.

«Wissen Sie, Herr Major, daß ich gerne mit Ihnen tauschen würde? Ich beneide Sie wirklich.» Das sagte der Prinz von Wales zu Tom Shryrock junior.

Diese leicht prophetische Begegnung zwischen dem ersten und dem letzten Verehrer der jetzigen Mrs. Wallis Simpson fand im Jahre 1922 statt, als der Prinz mit der englischen Polomannschaft nach Amerika gekommen war.

Damals war Wallis schon aus Toms Leben verschwunden und war in das spätere Königs von England noch nicht eingetreten, aber die zwei Männer fanden sich plötzlich in allerlei Interessen, als sie so in ungezwungener Unterhaltung auf der Veranda der Villa Fleischman in Long Island saßen.

Der blonde Prinz war der ständigen Vergnügungen und offiziellen Repräsentationspflichten müde, und in

seinen Augen war ein Schein von Verzweiflung, als er fortfuhr:

«Ich muß ungefähr bei Tagesanbruch aufstehen, wenn ich Zeit haben will, ein Polo-Game zu spielen.»

Um den Prinzen ein wenig zu unterhalten und zu zerstreuen, sagte nun Major Shryrock:

«Eins meiner höchstgeschätzten Besitztümer ist eine juwelenbesetzte Medaille, die Euer Majestät Großvater, Eduard VII., als er noch Prinz von Wales war, meinem Vater schenkte. Ich dachte, das wird Sie vielleicht interessieren.»

Interessant fragte der Prinz nach Einzelheiten. Und Shryrock erzählte, daß Eduard VII., als Prinz of Wales, bei einem Besuch Amerikas den General Shryrock kennengelernt hatte, der dreiundzwanzig Jahre lang Großmeister der Marylander Freimaurer gewesen war.

Nur ein einziger Mensch auf der Welt hatte eine längere Dienstzeit als Großmeister vorzuweisen: der königliche Besucher. Er war fünfundsanzig Jahre lang Großmeister der englischen Freimaurer gewesen — zwei Jahre länger als General Shryrock.

Ein paar Jahre später kam General Shryrock nach London. Bei dieser Gelegenheit empfing Eduard VII. ihn mit der größten Zuverlässigkeit und ließ sogar eine große Flottenparade ihm zu Ehren abhalten. Im Anschluß daran schenkte er ihm die Plakette mit einer der Gelegenheiten entsprechenden Inschrift.

Der Prinz hörte der Geschichte aufmerksam zu und wiederholte dann die Einladung seines Großvaters.

«Herr Major Shryrock», sagte er, «wenn Sie je nach London kommen, dann bringen Sie die Plakette mit, sie wird Ihnen als «Sesam öffne dich» dienen. Was auch immer ich gerade zu tun habe, oder wo ich bin, so werden Sie daraufhin sofort vorgelassen werden.»

Aber fahren wir in unserem Bericht fort.

Bevor Wallis in die Gesellschaft eingeführt wurde, fragte sich der junge Shryrock oft, ob sie sich ihn wohl als ihren Ehemann vorstellte. Die beiden hatten vieles gemeinsam, und Wallis bewunderte Toms Tüchtigkeit bei

der Jagd, beim Reiten und bei jeder Art von Sport. Da, eines Tages, gab es den bekannten Streit, den alle jungen Liebespaare haben, und nun dachten beide, daß sie an gebrochenem Herzen sterben müßten.

Ungefähr zu dieser Zeit, begann Wallis Stiefvater, John Kasin, zu kränkeln und zog mit ihrer Mutter nach Atlantic City. Doch umsonst kämpfte er um seine Gesundheit — am 4. April 1913 starb er.

Um ihre Mutter zu trösten, die vor Schmerz zu vergehen schien, zog sich Wallis für eine Zeitlang ganz aus ihrem Kreise zurück; aber dann nahm sie wieder ihr vergnügtes Leben mit ihrem Freunde auf.

Sie hatte viele und glühende Verehrer. Nachbarn erinnern sich, daß manchmal die Wagen in drei Gliedern vor ihrem Hause parkten.

Dann war der Zeitpunkt gekommen, an dem sie offiziell in die Gesellschaft eingeführt werden sollte, und zwar sollte das anlässlich eines besonders vornehmen Balles im Lyric Theater geschehen.

Man schrieb den 7. Dezember 1914, und die Zeitungen der Vereinigten Staaten waren voller Kriegsnachrichten. In Baltimore erzählte man sich, daß Onkel «Sol» Davies Warfield seiner Nichte Wallis eine großartige Gesellschaft als «ersten Ball» geben würde. Aber Onkel Sol ärgerte sich darüber und schlug die Gerüchte mit der ihm eigenen Energie nieder. «Es ist Krieg», sagte er, «und nicht der gegebene Zeitpunkt für extravagante Gesellschaften.» Er setzte sogar eine Annonce in eine Zeitung, die folgenden Inhalt hatte:

«Die Meldung, daß Mr. Warfield für seine Nichte einen großen Ball zu geben beabsichtigt, entbehrt jeder Grundlage, indem er der Meinung ist, daß die Zeiten für derlei Festlichkeiten nicht geeignet sind, da in Europa Tausende von Männern dahingeschlachtet werden und ihre Familien verelenden.»

Dennoch war ihr erster offizieller Ball ein großer Erfolg für sie. Mit 49 anderen gleichaltrigen jungen Mädchen war Wallis an diesem Abend zum erstenmal auf

Töchterpensionat «La Romande», Vevey

Direkt am See in unvergleichlicher Lage. Neuzeitliches Familienheim mit angepaßtem Schulbetrieb. Ernsthafte, weittragende, unwiderrlegliche Garantien und Vorteile. Erfahrenes amtliches Lehrpersonal. Monatl. Expertisen. Diplom. Prakt. Resultate. Preise 100.— bis 150.— inklusive Französisch. Prospekte und Referenzen. 25jährige Erfahrung

D'r Unggelle het gschribel

Das war eine besondere Überraschung, für die wir Euch nicht herzlich genug danken können. Wir danken oft an die gemeinsame in der schwierig verbrachte Zeit, und durch die Zücher-Kleutrente leben die schönsten Tage immer wieder neu auf. Euer Karl freut sich auch von Kläy.

Angehörigen und Bekannten in der Ferne kann man die sinnigste Überraschung mit einem Abonnement auf die Zürcher Illustrierte machen. 52mal im Jahre bringt die Post durch die ZI den fernsten Freunden Grüße aus der Heimat.

Die Jahres-Abonnementsgebühren schwanken wegen den verschiedenen hohen Zeitungs-transporttaxen zwischen Fr. 16.70 und Fr. 19.80

Einige Beispiele: USA Fr. 19.80 Brasilien Fr. 16.70 Japan Fr. 19.80 usw.

Bestellen Sie doch noch heute ein Abonnement. Der Verlag der Zürcher Illustrierten, Zürich, nennt Ihnen gerne die Bezugs-Gebühren bei Aufgabe der eventuellen Empfänger-Adresse.



Frauen, welche an Nervenschwäche

Hystero-Neurasthenie, nervösen Herzbeschwerden, Begleiterscheinungen u. Folgen d. Klimakteriums, Ausflüssen, Nervenschmerzen u. Nervosität leiden, schicken das Wasser (Urin) u. Krankheitsbeschreibung an das Medizin- und Naturheilmstitut Niederrurnen (Ziegelbrücke). Gegründet 1903. Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.

FEIN UND MILD PREIS FR. 1- Bekannt unter dem Namen: "BÄUMLI-HABANA"

HABANA CIGARETS TABACS SUPERIEURS

EDUARD LICHENBERGER & Söhne BEINWIL / SEE SCHWEIZ

Sie husten?

... Vertrauen Sie sich diesem FEUERSPREIENDEN PIERROT an THERMOGÈNE

bekämpft gleichfalls: Halsweh, Rheumatismus, Seitenstiche, Hexenschuss.

In allen Apotheken erhältlich: die Schachtel F. 1.25 (reglementierter Preis)

GENERALVERTRETER: ETS. R. BARBEROT S.A. - GENÈVE

"DIE WATTE, DIE WÄRME ERZEUGT"

Cito hilft bestimmt bei Kopfweg

Packung Fr. 2.50 in den Apotheken

Apoth. Richter & Co., Kreuzlingen 2

Abonnieren Sie die Zürcher Illustrierte

Zum Tee Schnebli Petit-Beurre

SCHNEBLI Petit-Beurre BRÄUNEN

dann sind Sie gut bedient. In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich.

einem solchen Fest; aber die Gesellschaftsberichterstatter der Zeitungen führten ihren Namen an erster Stelle auf.

Sie trug ein weißes Atlaskleid mit einem Chiffonüberkleid und Perlenstickerei an der Taille. Sie hielt einen Strauß Rosen in der Hand und Mrs. George Barnett, die Kusine ihrer Mutter und die Gattin des Generals Barnett, begleitete sie.

Ihr Vetter, Henry M. Warfield junior, und General Barnett, dessen prächtige Uniform alle Blicke auf sich zog, waren ihre Tänzer.

In dem auf diesen Abend folgenden Jahre lebte Wallis ganz so, wie das Leben einer jungen Dame der Gesellschaft in Baltimore eben verlief. Sie gehörte zum Vorstand und zum Balkomitee des Künstlerballes und verschiedener gesellschaftlicher Clubs, die wöchentlich zusammentraten.

Die jungen Mädchen ihres Kreises ahmten ihre Art sich zu kleiden und zu frisieren, eifrig nach. Als Erste ließ sich Wallis das Haar kurz schneiden, und als Eingläser in Mode kamen, trug sie selbstverständlich als Erste eines.

Jedes Jahr fuhr sie nach Washington, um dort an dem großen Ball teilzunehmen, den der General Barnett und seine Gattin in ihrem Hause gaben.

Es regnete Einladungen — mehr als sie annehmen konnte.

Aber schließlich war es ein Seemann, der das so heftig begehrte Herz von Wallis Warfield gewann.

5. Kapitel.

Der Mond von Florida blickte herunter und lächelte. Die Palmen wisperten von junger Liebe.

Und Wallis Warfield, die eines Tages den jungen König von England gewinnen sollte, schwur einem großen jungen Mann, einem Leutnant bei der Marine-Lufttruppe, Liebe und Treue.

Das war im Jahre 1916. Die Luft war erfüllt von kriegerischen Klängen.

Wallis befand sich zu Besuch bei der Kusine ihrer Mutter, bei Mrs. Henry Musteyn, der Schwester der Gattin General Barnett's. Kommandant Musteyn war Kommandeur der Marinestation Pensacola und der Leutnant Earl Winfield Spencer war einer seiner hoffnungsvollsten jungen Offiziere.

Wallis hatte ihn schon vorher getroffen, auf Ballen in Annapolis, als er noch auf der Marineakademie gewesen war, aber diesen Begegnungen hatte die Zutat des südlichenmonds gefehlt.

Am 16. September 1916 zeigte ihre Mutter in Baltimore ihre Verlobung an.

Wochenlang gab es für Wallis nun Feste auf Feste. Aufgeregt bestellte sie ihre Ausstattung, und zum ersten Male in ihrem Leben wurde nicht geknausert und nicht gespart.

Ihre Mutter, Mrs. Montague Warfield Rasin, die schon zum zweitenmal verwitwet war, begann nun mit den Vorbereitungen zu einer großen Hochzeitfeier.

Alle ihre eigenen und die Kleider für die Brautjungfern zeichnete Wallis selbst.

Die Eltern des Bräutigams, Mr. und Mrs. E. Winfield Spencer aus Chicago, kamen einige Zeit vor der Hochzeit nach Baltimore.

Zu dieser Zeit kamen gerade Chiffon und Crêpe Georgette als Materialien für Unterwäsche in Mode. Stolz zeigte Wallis ihrer zukünftigen Schwiegermutter die blütenartigen Wäschestücke, die sie für ihre Aussteuer angeschafft hatte.

Mrs. Spencer, eine Frau der alten Schule, sah diese düftigen Dinge nur mit Abscheu und sagte: «Was willst du eigentlich damit, Wallis?»

Wallis lächelte. «Ich will es tragen.»

Aber die mehr als erstaunte Mrs. Spencer fragte weiter: «Und was trägst du darunter?»

«Natürlich rotes Flanelunterzeug», antwortete Wallis ganz ernsthaft, wie das so ihre Art ist.

Die Trauung fand am Abend des 8. November 1916 statt.

In einem weißen Seidensamtkleid mit langer Schleppe und Perlstickerei sah die Braut entzückend aus. Schleier und Unterkleid waren aus alten Familienspitzen. Selbstverständlich hatte Wallis Warfield keine landläufigen Lilien als Brautbukett haben wollen — sie hielt einen Strauß weißer Orchideen in der Hand. Die Kirche war mit Palmen und weißen Chrysanthemem, weißen Kerzen und weißen Lilien geschmückt.

Onkel «Sol» Davies Warfield führte die Braut zum Altar.

Eine der Brautjungfern, Mrs. John Sadler, besitzt noch das goldene Armband, das Wallis jeder ihrer Brautjungfern zur Erinnerung schenkte.

Mrs. Sadler hat sich immer für Wally's Tun und Treiben interessiert und erzählt:

«Es ist jetzt 20 Jahre her, daß ich Wally zum letzten Male gesehen habe, aber ich kann nur sagen: ich wünsche ihr alles Gute. Die Leute, die sie so scharf verurteilen, beneiden sie wahrscheinlich nur, genau wie es früher war, als Wallis die einzige von uns jungen Mädchen war, die schon als Backfisch einen ernsthaften Verehrer hatte, und deren Kleider uns anderen den Mund wässrig machten. Wallis hatte immer großen Erfolg bei Männern, und sie selbst machte sich auch nicht viel aus Frauen. Sie war erstaunlich weiblich in ihrer Grazie und Geschicklichkeit. Besonders verstand sie unglaublich viel von Kleidern. Alle

ihre eigenen Kleider und auch die, die die Brautjungfern auf ihrer Hochzeit trugen, hat sie selbst gezeichnet.

Ich habe nie daran gezweifelt, daß sie es weit bringen würde. Sie hatte ganz ungewöhnlichen Schick ohne direkt schön zu sein, und sie hatte eine Haltung und ein Auftreten, das uns anderen im Vergleich mit ihr das Aussehen unbeholfener Kinder gab.

Heutzutage kommen wir kaum je zusammen ohne von Wallis zu sprechen und von den Gerüchten, die sie immer dichter umgeben. Ich nehme an, daß die meisten ihrer Verwandten und Freunde sehr stolz auf sie sind.»

Mrs. Sadler erinnert sich eines Kindheitsereignisses, das ein starkes Licht auf die leichte Erregbarkeit der jungen Wallis wirft.

«Ich erinnere mich noch ganz deutlich eines kleinen Zwischenfalls», sagt sie, «der vielleicht dreißig Jahre zurückliegt. Damals fuhr ich mit einer Anzahl anderer Kinder auf einer Wagenfahrt nahe an dem Logenhaus der Freimaurer in Cockeysville vorbei. Ein Wächter erschreckte uns, indem er uns weismachen wollte, wir wären unberechtigterweise auf das Grundstück gelangt. Alle lachten, aber aus irgendeinem Grunde wurde Wallis furchtbar erregt und sagte, sie werde sich in dem nahe vorbeifließenden Bach ertränken. Wir haben sie alle noch jahrelang damit genekelt, selbst als die Umstände, unter denen sich das ereignet hatte, den meisten schon entfallen waren.»

Nach der Trauung fand ein großer und festlicher Empfang in Stafford Hotel statt, das in der Nähe der Arundel School liegt, in der Wallis ihre Kinderjahre verbracht hatte.

Dann gingen die Neuvermählten auf eine Hochzeitsreise, die damals sehr beliebt war: durch das Shenendoah Tal in Virginien fuhr sie nach Sulphur Springs und später nach Atlantic City. Dann begaben sich Leutnant Spencer und seine zwanzigjährige Frau nach Pensacola in Florida, wo er Hauptinstruktur der Fliegertruppe bei der Marinestation geworden war.

Kurz nachdem die Vereinigten Staaten Deutschland den Krieg erklärt hatten, wurde er nach Boston versetzt, wo er die berühmte Staffel der «Harvard Flying Cadets» ausbildete.

Später ging er mit Wallis nach Pasadena in Kalifornien, wo er eine Fliegerschule einrichten sollte.

Im Jahre 1918 übersiedelte Leutnant Spencer mit Wallis nach San Diego. Dort blieben sie ein paar Jahre lang und gaben in den Kreisen der jüngeren Gesellschaft den Ton an.

6. Kapitel.

Schon zwei Wochen nach ihrer Ankunft in Coronado in Kalifornien, wohin sie ihrem hübschen jungen Fliegergatten gefolgt war, hatte sich Wallis Warfield Spencer zur «Königin» der dortigen Marinekreise gemacht.

Sie war jetzt zweiundzwanzig Jahre alt, überaus elegant und von einer Sicherheit des gesellschaftlichen Auftretens, das jungen Frauen ihres Alters gewöhnlich fehlt.

Leutnant Earl Winfield Spencer und Gattin zogen in ein einfaches Appartement im Hotel del Coronado. Spencer war zwar in seinem Beruf außerordentlich erfolgreich, sein Dienstgrad aber war nur mit einer geringen Soldstufe verbunden. Daher wurden die Monatsrechnungen sorgfältig niedrig gehalten, wie ein alter Hotelgast berichtet.

Aber trotz ihrer beschränkten Mittel wurden die jungen Spencers im Hotel aufs beste bedient. «Die junge Frau hatte etwas Königliches an sich», sagen noch die Hotelangestellten, «so daß sich jeder danach drängte, sie möglichst gut zu bedienen.» Der damalige Direktionsassistent des Hotels, E. R. Tiedemann, erinnert sich ihrer mit folgenden Worten:

«Sie schien ruhig und zurückhaltend, und ihr Gatte war immer absolut vornehm und erfüllte ihr jeden Wunsch. Beide haben beim Hotelpersonal einen tiefen Eindruck hinterlassen, und besonders bediente jedermann gern Mrs. Spencer. Sie war eine entzückende Frau.»

Ein Geschäftsmann aus Coronado, der auch jetzt noch unverheiratet und ein aufmerksamer Beobachter all der hin- und herziehenden Marine-Ehepaare ist, erzählt:

«Sie waren ein schönes Paar und lenkten sofort die Aufmerksamkeit aller Leute auf sich. Jeder Jungeselle beneidete Spencer, und kaum war eine Woche vergangen, so gab es keine Offiziersfrau mehr, die nicht einen Schönheitspflegesalon besucht hätte. Mrs. Spencer war ganz unauffällig und bezaubernd — eine wirklich interessante Frau im vollen Sinne des Wortes.»

Eine der klarsten Beschreibungen der zweiundzwanzigjährigen Wallis liefert Miß A. E. Hart, eine kleine alte Jungfer, die 23 Jahre lang den Telephondienst im Hotel versehen hat. Sie sagt:

«Sie war so still und vornehm, daß ich gar nicht viel von ihr bemerkt haben würde, hätten nicht so viele Herren nach ihr gefragt. Es verging wohl kaum eine Woche, daß nicht mindestens ein halbes Dutzend eleganter junger Leute an mein Pult getreten wären, auf Mrs. Spencer gezeigt und sich nach ihr erkundigt hätten. Wenn ich ihnen gesagt hatte, daß sie verheiratet sei, machten sie immer ein unglückliches Gesicht und gingen fort.

Natürlich wurde ich allmählich neugierig auf diese junge Seeoffiziersfrau. Gelegentlich blieb sie bei mir stehen und wechselte ein paar Worte mit mir. Sie war die Seele des Hotels. Ich habe nie etwas anderes als nur Gutes über sie gehört. Sie war freundlich und lustig. In ihrer ruhigen Art sagte sie irgend etwas, wovon man für

den ganzen Tag besserer Stimmung wurde. Ich erinnere mich an nichts besonders — es war auch mehr die Art, wie sie es sagte.»

«Die Art, wie sie es sagt.»

Dieser Satz kommt immer und immer wieder in den Erinnerungen alter Freunde vor, wenn sie Wallis' Charme zu beschreiben versuchen. Etwas in ihrer Stimme war — wie gedämpfte Glockengeläut, oder wie ein zarter Flötenton — etwas, wovon man sich wünschte, es zu hören, ganz gleichgültig, was sie sagte.

Die Spencers blieben sechs Monate im Hotel, während der Leutnant die Einrichtung einer großen Militärliegestation auf North Island beaufsichtigte. Dann zogen sie in ein mit wildem Wein bewachsenes Häuschen in der Olive Street.

Und nun wurde die junge Mrs. Spencer sehr bald als gute und geschickte Hausfrau bekannt und geschätzt. Die zum Kreise der Marineoffiziere Gehörenden angelten eifrig nach Einladungen zu ihren eleganten kleinen Abendgesellschaften. Die Gattinnen der Offiziere ahmten ihre Kleider und ihre Frisur nach, und alle Offiziere rissen sich darnach, mit ihr zu tanzen.

Wallis startete eine neue Mode strenggeschnittener Sportkleider und regte die Offiziersfrauen dazu an, Golf zu treiben. Alles könne sie besonders gut, wurde von ihr gesagt.

Mrs. Luther M. Kennett, eine bekannte Dame der Gesellschaft von Coronado und frühere Golfmeisterin von Kalifornien, war damals mit der jetzigen Mrs. Simpson eng befreundet. Sie erzählt:

«Wally zeigte nie Spuren von irgendeinem Ehrgeiz, wie manche Leute, die sie nicht gut kennen, von ihr behaupten. Sie spielte sehr gern Golf — ich habe gehört, daß das einer der Lieblingsports König Edwards ist.

Aber ob auf dem Golfplatz oder im Ballsaal — Wally ist und bleibt ein famoser Kerl. Sie hat ein königliches Herz und der König kann sich gratulieren, wenn er sie bekommt.»

Und da gab es auch ganz junge Leute, die inzwischen selbst erwachsen sind, denen Mrs. Spencer wie ein leuchtender Märchenstern erschien. So bewunderte sie damals die jetzige Mrs. Roy Pickford, die sich so über sie äußert:

«Mrs. Spencer verstand es unglaublich gut, ihre Kleider zu tragen. Wir Jüngeren beobachteten sie genau und was sie anhatte. Manchmal waren wir der Meinung, daß sie etwas gewagte Dinge anziehe; aber wir beilieten uns doch immer, sie nachzuahmen.

Sie war die erste, die knabenhafte Sportbekleidung trug und sah unbeschreiblich graziös darin aus. Ihre übrigen Kleider waren großartig, nicht immer sehr kostbar, aber immer unendlich geschmackvoll.

Und sie tanzte ausgezeichnet. Sie war unbestreitbar die beste Tänzerin hier und auch die gefeiertste.»

Wie in Baltimore, Pensacola, Washington und Boston hatte auch hier in Coronado der unerklärliche Charme und die tadelfreie Haltung von Wallis Warfield Spencer sofort einen erheblichen Eindruck gemacht.

7. Kapitel.

Eine junge Seeoffiziersfrau verneigte sich kurz vor Sr. Kgl. Hoheit, Eduard, dem Prinzen von Wales, als sie in der Reihe der Vorzustellenden auf dem großen Marineball am Abend des 7. April 1920 in San Diego an ihm vorbeisritt.

Blaue Augen blickten einen kurzen Augenblick in grüne, ein blonder Kopf neigte sich höflich vor einem schwarzen — und dann wandte sich der Prinz dem nächsten Gast zu, der darauf wartete, von Seiner Hoheit begrüßt zu werden.

Sowohl Wallis Warfield Spencer wie auch der künftige König von England hätten sich ungeheuer gewundert, wenn sie an jenem Abend hätten voraussehen können, welches Ereignis die Welt sechzehn Jahre später erschüttern würde.

Bei ihrer ersten Begegnung jedenfalls zeigten weder Seine Königliche Hoheit noch die jetzige Mrs. Simpson irgendein Anzeichen der gegenseitigen Sympathie, die im Jahre 1936 zu dem größten Liebesroman führen sollte, den ein König je erlebt hat.

Auf dem Ball waren allerdings 2000 Gäste, und die Herzen aller jungen Mädchen von San Diego schlugen schon seit Wochen höher.

Es wird sogar erzählt, daß die junge Mrs. Spencer, die Gattin des Leutnants Earl Winfield Spencer, mit einiger Verachtung auf die weiblichen Ballgäste blickte, die nach einem Blick des romantischen blonden Prinzen ganz verückt waren.

Und sie murmelte ihrem hübschen jungen Gatten, der in seiner Galauniform großartig aussah, zu:

«Ich würde mich nie nach dem Lächeln eines Mannes so drängen — nicht einmal nach dem eines Prinzen.»

Spencer, der jetzt Marine-Kommandant und 1. Offizier der Fliegertruppe ist, sagt:

«Wallis und ich waren auf dem Ball, aber ich kann versichern, daß weder sie noch ich von dem Ereignis umgeworfen worden sind. Wallis hat nie mehr von dem Prinzen gesprochen, außer gelegentlich von Zeitungsberichten über seinen Besuch.»

Damals war ganz Amerika über den Besuch des Prinzen aufgeregt; denn er war ja schließlich der begehrtesten Jungeselle der Welt und ein äußerst moderner Prinz, von dem man wußte, daß er sich gelegentlich über die Traditionen hinwegsetzte. (Fortsetzung folgt)